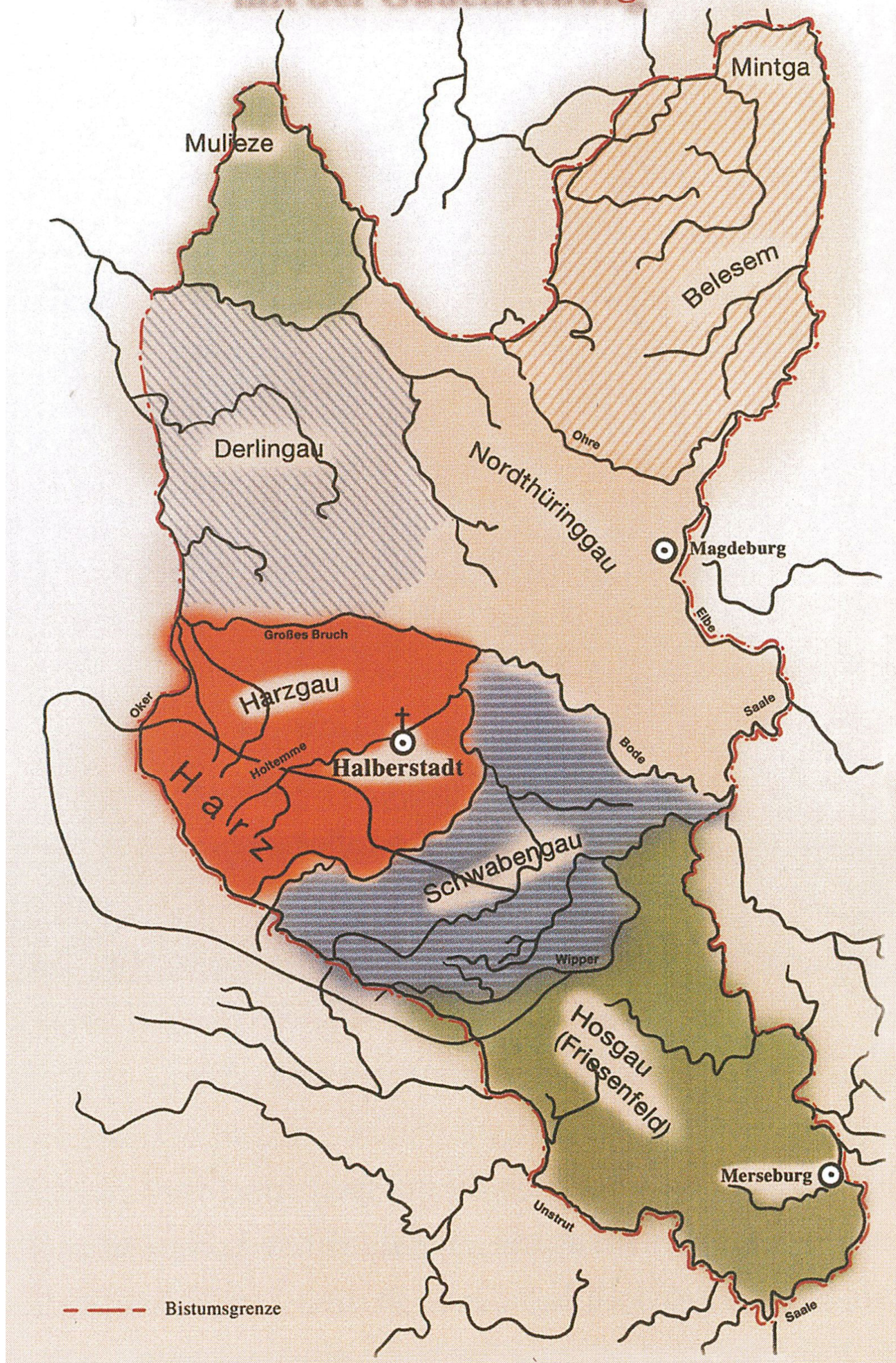


## Halberstädter Bischöfe von der Bistumsgründung 804 – 1648

<b>1. Hildegim I.</b>	<b>804 - 827</b>	<b>31. Albrecht II. von Braunschweig</b>	<b>1325 - 1358</b>
2. Thietgrim	827 - 840	32. Ludwig von Meißen	1357 - 1366
3. Haymo	840 - 853	[Zeitweise Gegenbischof, konnte sich jedoch erst nach dem Tode Albrechts durchsetzen]	
<b>4. Hildegim II.</b>	<b>853 - 888</b>	<b>33. Albrecht III. von Rikmersdorf</b>	<b>1366 - 1390</b>
5. Agiulf	889 - 894	34. Ernst I. von Honstein	1390 - 1400
6. Siegmund	895 - 923	<b>35. Rudolf I. von Anhalt</b>	<b>1401 - 1406</b>
<b>7. Bernhard</b>	<b>923 - 968</b>	36. Heinrich von Werberge	1407 - 1410
<b>8. Hildeward</b>	<b>968 - 996</b>	37. Albrecht IV. von Wernigerode	1411 - 1419
<b>9. Arnulf</b>	<b>996 - 1023</b>	38. Johann von Hoym	1420 - 1437
10. Brantog	1023 - 1036	39. Burchard III. von Werberge	1437 - 1458
<b>11. Burchard I.</b>	<b>1036 - 1059</b>	40. Gebhard von Hoym	1458 - 1479
<b>12. Burchard II. (Buko)</b>	<b>1059 - 1088</b>	<b>41. Ernst II. von Wettin</b>	<b>1479 - 1513</b>
13. Ditmar	1089	[zugleich Erzbischof von Magdeburg und Administrator des Bistums Halberstadt]	
14. Herrand	1089 - 1102	42. Albrecht V. von Brandenburg	1513 - 1545
15. Friedrich I. [zeitweise Gegenbischof]	1089 - 1105	[zugleich Kardinal sowie Erzbischof von Mainz und Magdeburg und Administrator des Bistums Halberstadt]	
16. Reinhard	1106 - 1123	43. Albrecht VI. von Brandenburg	1545 - 1550
17. Otto	1123 - 1135	44. Friedrich III. von Brandenburg	1550 - 1551
18. Rudolf I.	1136 - 1149	45. Siegismund von Brandenburg	1553 - 1566
19. Ulrich	1149 - 1160 und 1177 - 1180	[erster Halberstädter Bischof, der sich offen zur protestantischen Lehre bekannte]	
20. Gero [zeitweise Gegenbischof]	1160 - 1177	<b>46. Heinrich Julius von Braunschweig</b>	<b>1566 - 1613</b>
21. Dietrich von Krosigk	1180 - 1193	[Erster protestantischer Bischof von Halberstadt]	
22. Gardolf von Harbke	1193 - 1201	47. Heinrich Karl von Braunschweig	1613 - 1615
<b>23. Konrad von Krosigk</b>	<b>1201 - 1208</b>	[Sohn von Heinrich Julius]	
24. Friedrich II. von Kirchberg	1209 - 1236	48. Rudolf III. von Braunschweig	1615 - 1616
25. Ludolf I. von Schladen	1236 - 1241	[Sohn von Heinrich Julius]	
<b>26. Meinhard von Kranichfeld</b>	<b>1241 - 1252</b>	49. Christian von Braunschweig	1616 - 1624
27. Ludolf II. von Schladen	1252 - 1255	[genannt der „tolle Halberstädter“ (verrückte), weil er sich auf Kosten des Bistums mit einer eigenen Söldnertruppe in die Händel des Dreißigjährigen Krieges einmischte]	
28. Volrad von Kranichfeld	1255 - 1296	50. Christian Wilhelm von Brandenburg	1624 - 1628
29. Hermann von Blankenburg	1296 - 1303	51. Leopold Wilhelm von Habsburg	1628 – 1648
30. Albrecht I. von Anhalt	1304 - 1324		

# Das Bistum Halberstadt 804 - 968 mit der Gaueinteilung



## Bischof Hildegrim I. 804 – 827



Zeichnung: Anne-Kathrin Mühlender, nach Georg Barlösius

ihm dort noch 796 als Diakon zur Seite gestanden haben. Er wurde dann von Karl zum Bischof von Chalons ernannt und schließlich im Anfang des IX. Jahrhunderts mit der Leitung des neugegründeten Bistums Halberstadt betraut, weil er Sprache und Art der Sachsen schon hinlänglich kannte.

Während der ganzen Jahre waren die Brüder mit ihrem Kloster Werden in Verbindung geblieben, und wenn Hildegrim auch nicht dessen Abt war, so hatte er doch die Oberleitung in seiner Hand, seitdem Ludger seinen Wohnsitz nach Münster verlegt hatte.

Hildegrim war ein Friese aus edlem Geschlecht und im Jahre 744 zu Doklum geboren. Als Elfjähriger hatte er noch die ehrwürdige Gestalt des Bonifatius gesehen, kurz bevor er dort im Jahre 755 von den heidnischen Friesen erschlagen wurde.

Der Anblick des Kirchenfürsten soll auf ihn wie auf seinen älteren Bruder Ludger einen überwältigenden Eindruck gemacht haben, so dass beide beschlossen, ihr Leben dem Dienste Gottes zu weihen.

Nachdem sie eine gediegene Bildung durch den Bischof Gregor von Utrecht erhalten hatten, gründeten sie auf eigene Kosten das Kloster Werden an der Ruhr im Rheinland und beteiligten sich später an der Missionierung der Sachsen.

Sie standen deshalb einerseits schon bald hoch in der Gunst Karls des Großen, andererseits zogen sie sich aber die erbitterte Feindschaft des Sachsenherzogs Widukind in gleichem Grade zu und wurden 783 gewaltsam aus dem Stammesherzogtum vertrieben. Später wurde Ludger, zunächst Abt von Werden, nach Münster berufen, und Hildegrim soll



Hildegrim war für das neue Amt in Halberstadt in den Augen des Kaisers vor allem deshalb geeignet, weil er dem Stamme der Friesen und nicht dem der in Sachsen so verhassten Franken angehörte.

Dass Hildegrim gewissermaßen als „Gründungsbischof“ von Halberstadt sich in dem noch immer sehr widerspenstigen Sachsen nicht sehr wohl gefühlt hat, ist sehr wahrscheinlich.

So zog es ihn immer wieder nach seinem Kloster Werden zurück, und so oft er konnte, hielt er sich dort auf. So ist seine Anwesenheit in Werden durch Kauf- und Schenkungsurkunden für die Jahre 811, 812, 816, 817, 819 und 820 nachweisbar, während leider kein einziges Dokument über seine Tätigkeit in Halberstadt berichtet. Im Kloster Werden ist er am 19. Juni 827 verstorben und wurde neben der Klosterkirche bestattet.

Bischof Hildegrim, Hildegrim I. von Chalons, In Halberstadt // F. David fecit.

Umschrift: Hildegrinus Primus Halberstadensis Ecclesiae Episcopus. Ist Erwehlet Ao 781 In Kartusche: Regiret 47. Jahr / Ligt in Closter / Werden begraben // No 1., Sammlung Städtisches Museum, D 1024

## Hildegim II. (853 - 888)



Hildegim II. war ein Neffe des Bischofs Hildegim von Chalon, der seit 804 auch zugleich der erste Administrator des durch Karl den Großen neu errichteten Bistums Halberstadt war.

Ähnlich, wie bei seinen Vorgängern lag der Schwerpunkt seiner Arbeit noch auf der Missionierung des eroberten Sachsenlandes. Zu diesem Zwecke ließ er im Bistum mehrere Kirchen errichten und weihte am 9. November 859 im Beisein vieler Bischöfe den ersten (karolingischen) Halberstädter Dom.

Wie sein Onkel Hildegim von Chalon unterhielt auch er Zeit seines Lebens enge Verbindungen zum Kloster Werden und wurde dort nach seinem Tode im Jahre 888 beigesetzt.

Bischof Hildegim II.

Bemerkung: F. D. f., Umschrift: Hildegrinus Iunior Quartus Halberstadensis Ecclesiae Episcopus. Ist Erwehlet Ao 853 In Kartusche: Regiret 34. Jahr / Ligt in Closter / Werden begraben // No 4., Sammlung Städtisches Museum Halberstadt, D 1027

## Bernhard (923 - 968)



Bischof Bernhard von Halberstadt  
Umschrift: Bernhardvs. Septimvs. Halberstaddensis. Ecclesiae. Episcopvs. ist erwehlet Ao. 926 - Regiret 48 lahr. Ligt im Domb zv Halberstadt begraben, Sammlung Städtisches Museum Halberstadt, D 1030

Bernhard war ein Edler von Hadmersleben und soll, ein frommer, zugleich aber auch energischer und tüchtiger Mann gewesen sein.

Im Jahre 932 nahm er an der Erfurter Synode teil, auf der König Heinrich die höhere Geistlichkeit auf den bevorstehenden schweren Abwehrkampf gegen die Ungarn einschwor.

Heinrichs Sohn, Otto der Große, beabsichtigte seine Lieblingspfalz Magdeburg zum Erzbistum zu erheben und auf Kosten des Bistums Halberstadt mit Land auszustatten. 956, im Jahr nach seinem großen Sieg über die Ungarn auf dem Lechfelde, trug er diesen Wunsch dem Halberstädter Bischof Bernhard vor. Dieser wandte sich entschieden gegen die Pläne des Königs und weigerte sich Gebiete seiner Diözese abzutreten. Otto, der den Bischof sehr schätzte, war klug genug, seine Pläne vorerst zu verschieben, und zu Lebzeiten Bernhards nicht mehr darauf zurückzukommen.

961 bestimmte Bischof Bernhard sein väterliches Erbe zur Errichtung eines Benediktinernonnenklosters in Hadmersleben und unterstellte dieses für „alle Zeiten“ den Halberstädter Bischöfen.

In jenen Jahren, eine genaue Gründungsurkunde ist nicht erhalten, gründete Bernhard auch das Pfortenkloster. Die Einrichtung bestand mit wechselnder Trägerschaft nahezu 1000 Jahre bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges.

Im Jahre 965 stürzte der 859 von Hildegim II. geweihte Dom ein, „wegen Altersschwäche und schlechter Bauart“, wie es in den Chroniken heißt.

Bischof Bernhard verstarb am 8. Februar 968 und wurde im Dom, mit dessen Wiederaufbau bereits begonnen worden war, in der Mitte des Hohen Chores beigesetzt.

## Hildeward (968 - 996)



Hildeward von Werl, Bischof von Halberstadt  
Umschrift: Hildewardus Octavus Halberstadensis Ecclesiae  
Episcopus Ist Erwehlet Ao 974 In Kartusche: Regiret 29. Jhar  
/ Ligt im Domb zu / Halberstadt. Begraben // No 8., Samml-  
ung Städtisches Museum Halberstadt, D 1031

und geistlicher Reichsfürsten der zweite Halberstädter Dombau (ottonisch) geweiht. Nur wenige Jahre später, am 25. November 996 verstirbt Bischof Hildeward.

## Arnulf (996 - 1023)



Bischof Arnold (Arnulf)  
Umschrift: Arnoldus Nonus Halberstadensis Ecclesiae Epis-  
copus Ist Erwehlet Ao 1003 In Kartusche: Regiret 27. Jahr /  
Ligt im Closter / Stotterlinburgk. Begraben // No 9., Samml-  
ung Städtisches Museum Halberstadt, D 1032

1200 Hufen Land. Dies versetzte ihn in die Lage 1018 in Ilsenburg ein Benediktinermönchskloster zu stiften und in Halberstadt die Domburg großzügig zu erweitern, die unter Arnulfs Herrschaft bereits die Größe des heutigen Domplatzes erreichte. Bereits 1005 hatte er das Liebfrauenstift gegründet und mit dem Bau der Liebfrauenkirche begonnen. Bischof Arnulf verstarb am 7. September 1023.

Hildeward, Sohn des Grafen von Werla, der an der Verschwörung von 941 gegen Otto den Großen beteiligt war und im Kampfe fiel, ging nach Einziehung des Vermögens seines Vaters in das Kloster St. Gallen.

Otto ließ den Verrat des Vaters dem Sohn jedoch nicht entgelten und holte Hildeward später als Kaplan an seinen Hof und in das Halberstädter Domkapitel. Sicher spielte die besondere Gunst des Königs dabei eine entscheidende Rolle, dass Hildeward nach dem Ableben Bernhards am 30. März 968 durch das Domkapitel zum neuen Bischof gewählt wurde.

So sehr in der Gunst des Kaisers stehend, war von Hildeward natürlich kein Widerstand zu erwarten, und so konnte Otto 968 endlich seine Pläne verwirklichen und auf Kosten erheblicher Landeinbußen der Halberstädter Diözese das Erzbistum Magdeburg sowie das Bistum Merseburg errichten.

Durch König Otto III. erhält Hildeward 989 das Markt-, Münz- und Zollrecht sowie den Blut- und Heerbann und hat damit so ziemlich alle Rechte eines Landesfürsten im Harzgau inne. Am 16. Oktober 992, dem Gallustage, wird in Halberstadt durch Bischof Hildeward, als Krönung seines Lebenswerkes im Beisein Otto III. sowie vieler weltlicher

Als das Halberstädter Domkapitel sich nicht auf die Wahl eines Nachfolgers für Bischof Hildeward einigen konnte, bestimmte Kaiser Otto III. kurzerhand seinen Kaplan Arnulf zum neuen Bischof.

Über seine Herkunft ist nichts Genaues bekannt. Sicher ist nur, dass er eine Zeit lang im Kloster Fulda lebte. Nachdem sich Arnulf zunächst in der Frage der Nachfolge des 1002 verstorbenen Otto III. zusammen mit anderen sächsischen Großen auf die Seite der Gegner Heinrich II. gestellt hatte, gelang es ihm nach dessen endgültiger Anerkennung ein dauerhaft gutes Verhältnis zum König und Kaiser herzustellen, so dass dieser ihn zweimal persönlich mit seinem Gefolge in Halberstadt aufsuchte, zu Pfingsten 1003 und 1021.

Arnulf war ein sehr vielseitiger Mann. Er nahm als Führer seiner Krieger an den Feldzügen des Kaisers teil. Im Feldzug von 1011 gegen den Fürsten Boleslaw hat er, während einer Erkrankung des Kaisers, zeitweilig den Oberbefehl des Heeres innegehabt.

Sowohl von Otto III., als auch von Heinrich II. erhielt Bischof Arnulf zahlreiche ausgedehnte Ländereien zum Geschenk, unter anderem Hakel, Huy, Fallstein, Asse, Elm, Nordwald und das gesamte königliche Eigentum in Ilsenburg.

Während seiner Regierungszeit erwarb er durch Kauf und Schenkung

## Burchard I. (1036 - 1059)

Wie eine Reihe seiner Vorgänger war auch der aus Bayern stammende Burchard I. vor seiner Wahl zum Bischof königlicher Kaplan unter Konrad II. gewesen und durch jenen, mit Einverständnis des Domkapitels, zum Halberstädter Bischof eingesetzt worden.

Um Burchard I., der später heiliggesprochen wurde, ranken sich viele Legenden. So soll der den Wissenschaften sehr aufgeschlossene Bischof sich zu seinen Studien nicht selten in eine Einsiedelei zurückgezogen haben. Ihm wird auch nachgesagt, dass er zahlreiche Wunder vollbracht und dadurch Kranke geheilt habe.

Auch er erhielt durch die Gunst der Herrscher, besonders Heinrich III., zahlreiche Schenkungen, die es ihm ermöglichten, in seiner Regierungszeit mit dem Petershof einen neuen Bischofssitz und am Domplatz 24 Kurien für die Domherren zu errichten.

Ebenfalls in die Regierungszeit Burchard I. fällt der bemerkenswerte Aufstieg zweier Halberstädter Domherren. 1042 wird der Dompropst Adalbert zum Erzbischof von Bremen berufen und 1046 der Domherr Suidger als Klemens II. auf den päpstlichen Thron erhoben.



Bischof Burchard I. von Nabburg, Burchardus undecimus Halberst. eccl. episc.  
Bemerkung: No. 11, Umschrift: Ecclesiae Episcopus. Ist Erwehlet. Ao. 1043. Burchardus. Undecimus. Halberstadensis. In Schriftkartusche: Regiret 23 Jahr. / Ligt im Domb zu / Halberstadt Begraben., Sammlung Städtisches Museum Halberstadt, D 2968

Burchard I. verstarb am 18. Oktober 1059, am Datum seines Geburtstages. Er wurde zunächst im Dom beigesetzt. Nach dem Dombrand von 1060 ließ sein Nachfolger, Burchard II., seine Gebeine in die Kirche des von ihm gegründeten Burchardiklosters überführen. Nach der Auflösung des Klosters 1810 wurden Burchards sterbliche Überreste endgültig im Franziskanerkloster zur letzten Ruhe gebettet.

## Burchard II. (1059 - 1088)



Bischof Burchard II  
Beschriftung: Bischof Burchard II. (Bukko) / gest. 6. April  
1088., Sammlung Städtisches Museum Halberstadt, D 1035

Burchard II., im Volksmund von Halberstadt als „Buko“ bekannt, entstammte dem bayerischen Grafengeschlecht „von Waldenburg“. Er war der erste „politische Bischof“ von Halberstadt, der aktiv in die Reichsgeschichte eingriff und entwickelte sich zu einem der hartnäckigsten Widersacher Heinrich IV.. Auf Betreiben seines Onkels, des einflussreichen Erzbischofs Anno von Köln, der in der Zeit der Minderjährigkeit Heinrichs die Reichsgeschicke leitete, wurde der bisherige Goslarer Dompropst Burchard zum Bischof von Halberstadt gewählt.

Als 1061 in Italien eine zwiespältige Papstwahl stattfand, bei der die kaisertreue Partei Honorius II., die sogenannte Reformpartei aber Alexander II. favorisierte, beschloss die Reichssynode von Augsburg 1062 auf Annos Antrag den Halberstädter Bischof Burchard II. zur Untersuchung dieser Angelegenheit nach Rom zu senden. Zum allgemeinen Erstaunen entschied sich Burchard für Alexander II. .

Die Kaiserpartei war entsetzt. Der Halberstädter Bischof aber wurde von Alexander II. mit einer Reihe wichtiger Privilegien belohnt. Er erhielt das Recht, Pallium und Mitra eines Erzbischofs zu tragen, bei Prozessionen auf einem weißen Rosse zu reiten und ein Kreuz vor sich her tragen zu lassen.

Gemeinsam mit Erzbischof Adalbert von Bremen (ein ehemaliger Halberstädter Domherr) und Erzbischof Werner (Wezilo) von Magdeburg, einem Vetter Burchards, nutzen Anno von Köln und Burchard von Halberstadt ihre Macht über den unmündigen König aus. Allein Burchard II., der im Sommer 1063 teilweise am Hofe Heinrichs in Goslar lebte, erhielt alle seine Privilegien bestätigt, eine Reihe von Weinbergen samt Winzern, ein großes Gut in Aderstedt an der Wipper.

Noch im gleichen Jahr unternimmt Burchard II. einen Feldzug gegen die slawischen Redarier in der Gegend des heutigen Strelitz, erobert ihre Festung Retra, zerstört ihr Nationalheiligtum und entführt ihr als heilig geltendes weißes Roß, auf dem er höchst persönlich triumphierend in Halberstadt einzieht.

In Gegenwart König Heinrich IV. und vieler geistlicher und weltlicher Fürsten des Reiches weiht er 1071 den wiedererrichteten, 1060 bei einem Stadtbrand zerstörten Dom.

Der Versuch Heinrichs, die während der Regentschaft zerrüttete Königsmacht zunächst in Sachsen wieder herzustellen macht König und Bischof in der Folge zu unerbittlichen Feinden. Schon 1073 empören sich die sächsischen Fürsten, unter ihnen Burchard II., gegen Heinrich. Der Konflikt zieht sich über mehrere Jahre hin und in den kriegerischen Auseinandersetzungen behalten mal die Sachsen und mal der König die Oberhand. Nach der Niederlage der aufständischen Sachsen 1075 geriet auch Burchard in die Gefangenschaft des Königs, aus der er wieder entfliehen kann.

Im Verlaufe des Investiturstreites zwischen dem Burchard wohlgesinnten Papst Gregor VII. und Heinrich IV. gehört der Halberstädter wieder zu den grimmigsten Gegnern des deutschen Königs. Auch als Heinrich nach seinem Gang nach Canossa seine Feinde bezwang, Papst Gregor, der ihn vor aller Welt gedemütigt hatte, absetzte und sich nun triumphierend durch den von ihm eingesetzten Papst Klemens III. 1084 zum Kaiser krönen ließ, gab Burchard keine Ruhe und sann weiter auf Rache.

1088 berief er eine Versammlung der sächsischen Fürsten nach Goslar ein, um weitere Maßnahmen zu beraten. Burchard und sein Gefolge waren den Goslarer Bürgern als ständige Störenfriede so verhasst, dass es zu einem wüsten Handgemenge kam, in dessen Verlauf Burchard II. schwer verwundet wurde und wenige Tage darauf im Kloster zu Ilsenburg seinen Verletzungen erlag. Auf seinen Wunsch hin wurde er im Chor der Klosterkirche beigesetzt.



Buko von Halberstadt,  
bring doch usen Künneken wat!  
Wat soll ek en 'nen bringen?  
Paar rode Schau mit Ringen,  
rode Schau mit Gold bestan,  
da soll use Künneken drinne danzen gahn.

Buko von Halberstadt,  
bring doch usen Künneken wat!  
Wat soll ek en 'nen bringen?  
Paar rode Schau mit Ringen,  
Zucker, Rosinen un Mandelkäären,  
dä itt use Künneken jörn.

Buko von Halberstadt,  
bring doch usen Künneken wat!  
Wat soll ek en 'nen bringen?  
Paar rode Schau mit Ringen,  
blanke Kuch' taun Braden,  
dat et kann Jäste inladen.

Der erste „politische Bischof“ von Halberstadt, der in der Reichsgeschichte eine so exponierte, wenn auch unrühmliche Rolle spielte, ist den Halberstädtern über die Jahrhunderte bis in unsere Zeit als „Buko“ in ganz anderer Erinnerung geblieben.

Ihm wurde nachgesagt, dass er ein sehr großer Kinderfreund gewesen sei. Wann immer er sich außerhalb seines Palastes sehen ließ, soll ihn eine große Kinderschar begleitet haben, an die er großzügig und freigiebig kleine Geschenke verteilte.

In dem Kinderliedchen „Buko von Halberstadt“, das in verschiedenen Versionen bis heute existiert, ist dieser Kinderliebe Burchard II. ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Porträt Bischof Burchard II. (Buko) und Gedicht Buko von Halberstadt ..., Siebdruck, Heinz Löblich, 1983, Sammlung Städtisches Museum Halberstadt D 2206 s

## Konrad von Krosigk (1201 - 1208)



Bischof Konrad von Krosigk  
Umschrift: Conradus Vicesimusprimus Halberstadensis  
Ecclesiae Episcopus Ist Erwehlet Ao 1210. In Kartusche: Re-  
giret. 7. Jahr. / Zogins Closter. / Sitzenbach. Darin Er Gestor-  
ben: / Ist und Aus dem Adlichen / Haus von Croseck // No  
21., Sammlung Städtisches Museum Halberstadt D 1038

Der Dompropst Konrad von Krosigk wurde 1201 einstimmig zum Bischof Gardolf gewählt. Die Chronisten bezeichnen Konrad als einen "frommen und gelehrten Mann von unsträflichem Lebenswandel", bescheinigen ihm aber zugleich auch "eine gesunde Energie und Tatkraft".

Ohne eigenes Verschulden geriet Konrad in den Strudel des Machtkampfes zwischen den Gegenkönigen Philipp von Schwaben und dem Welfen Otto (dem späteren Kaiser Otto IV.) und wurde zu seinem Unglück als Anhänger Philipps vom Papst in den Bann genommen, hierauf der Halberstädter Bischof eine Wallfahrt ins Heilige Land unternahm. Nach dem Übersetzen des Kreuzfahrerheeres, dem sich Konrad angeschlossen hatte, und einem längeren Feldzug wurde am 12. April 1204 die Hauptstadt des byzantinischen Kaiserreiches Konstantinopel erobert und durch Feuer und Schwert verwüstet.

Reiche Beute war der zweifelhafte Lohn der Kreuzfahrer. Auch Konrad brachte eine Reihe kostbarer Reliquien mit nach Halberstadt, die noch heute Bestandteil des berühmten Halberstädter Domschatzes sind. Nach Beendigung des Feldzuges begab sich Konrad per Schiff nach Tyrus und wurde vom päpstlichen Legaten in Akkon vom Bann freigesprochen. In Rom angekommen, sprach ihn der Papst nochmals vom Bann frei.

In Halberstadt einziehend, ließ der Bischof die byzantinischen Reliquien auf einer Bahre vor sich hertragen. Den 16. August, an dem er mit den Reliquien eintraf, bestimmte er zukünftig zum Feiertag.

Nach dem der Streit der Gegenkönige Philipp und Otto durch die Ermordung Philipps 1208 entschieden war und Otto IV. auf einem Fürstentag in Halberstadt allgemeine Anerkennung gefunden hatte, mochte Konrad, der immer Philipp die Treue gehalten hatte, nicht mehr länger Bischof sein. Er bat den Papst um seine Entlassung und zog sich in das Kloster Sichem (Sittichenbach) zurück. Hier verfasste er gelehrte Schriften und verstarb am 21. Juni 1225. Die Begründung des Domschatzes war Konrads bleibendes Werk.



## Bischof Meinhard von Kranichfeld (1241 - 1252)



Bevor Meinhard zum Bischof gewählt wurde, hatte er schon seit 1217 das Amt des Halberstädter Dompropstes inne und sich in dieser Position die Achtung der Stiftsherren erworben.

Besondere Verdienste hat sich Meinhard um die Forcierung des kurz vor seinem Amtsantritt (1236) begonnenen gotischen Domneubaus erworben. So holte er erfahrene zisterziensische Bauleute nach Halberstadt, die bereits vorher an den Klöstern in Maulbronn und Walkenried gearbeitet hatten.

Den Halberstädter Bürgern gegenüber verhielt sich Bischof Meinhard immer sehr wohlwollend, so dass auch diese ihm stets mit Achtung begegneten.

Im Jahre 1250 überließ Meinhard der Stadt den Wortzins, der bisher zu den Einnahmen und Rechten der Bischöfe gehörte. Die Bischöfe hatten in früherer Zeit, um Ansiedler heranzuziehen, die die Stadt verteidigen konnten, Grund und Boden zu günstigen Bedingungen an diese vergeben. So zahlten sie für eine Hofstelle (Wort) am Gallustage (16. Oktober) jeden Jahres dafür einen geringen Zins von 6 Pfennigen.

Meinhard verfügte nun, dass diese Einnahme in Zukunft nicht mehr dem Bischof zufallen sollte, sondern der Stadt. Interessant ist aber, dass er der Stadt diese Einnahme nicht bedingungslos überließ, sondern bestimmte, sie solle in Zukunft zur Erhaltung und für die Reinigung der innerstädtischen Straßen verwandt werden.

Bischof Meinhard kann also nicht zu Unrecht als der Begründer der Halberstädter Straßenreinigung angesehen werden, mit der es in seiner Regierungszeit, wie überall in mittelalterlichen Städten, bisher nicht zum Besten gestanden hatte.

Im Herbst des Jahres 1252 legte Bischof Meinhard sein Amt freiwillig nieder. Er starb am 23. Januar 1254 und wurde im Burchardikloster beigesetzt.

## Albrecht II. von Braunschweig (1325 - 1358)



Bei der Wahl Albrechts hatte nur eine Minderheit der Domherren für ihn gestimmt. Die Mehrheit entschied sich für den friedfertigen Ludwig von Neindorf. Die Domherren hatten es satt, immer wieder die finanziellen Mittel des Domkapitels für ehrgeizige Bischöfe zu vergeuden. Ehe noch der Erzbischof Matthias von Mainz seine Entscheidung für einen der Kandidaten bekanntgeben konnte, nutzte Papst Johannes XXII. die Gelegenheit und ernannte am 14. November 1324 den Bremer Domherren Gieselbrecht zum Halberstädter Bischof. Infolge dieser Entscheidung trat der nachsichtige Ludwig von seiner Kandidatur zurück und wurde zur Belohnung vom Papst 1328 zum Bischof von Brandenburg „providiert“.

Albrecht hingegen ließ sich nicht einschüchtern. Obwohl er die Mehrheit des Domkapitels gegen sich hatte, wartete er die Entscheidung des Erzbischofs von Mainz ab, die im Frühling 1325 zu seinen Gunsten erfolgte.

Albrecht stand seine gesamte Regierungszeit über im Bann seines Gegenbischofs Gieselbrecht und zahlreiche päpstliche Mandate forderten den „Usurpator“ auf, von seinem Amt zurückzutreten. Doch Albrecht kümmerte sich darum nicht.

Seine Hauptaufgabe sah er in der weiteren Festigung und territorialen Abrundung des Halberstädter Stiftsgebietes. Eines seiner wichtigsten Ziele, das er nach nahezu 30jährigem Kampf erreichte, war die Brechung der Übermacht der Regensteiner Grafen und die Errichtung eines relativ geschlossenen Stiftsgebietes im Harzgau.

Die Regensteiner hatten seit 1263 die Voigtei über die Altstadt von Quedlinburg. Im 14. Jahrhundert gerieten sie mit der nach Freiheit strebenden Stadt mehr und mehr in Konflikt. Diesen Umstand machte sich Bischof Albrecht zunutze. Er schloss mit den Quedlinburgern ein Schutzabkommen. Die Regensteiner begannen 1326 den Kampf. Albrecht besiegte seine Kontrahenten und sie mussten vertraglich anerkennen, dass Bischof Albrecht II. von nun an, gegen 50 Mark Silber pro Jahr, der neue Schutzherr von Quedlinburg war. Dafür befreite Albrecht II., wie vorher schon Halberstadt, Quedlinburg von allen Zöllen und sorgte für die „Sicherheit der Straßen“.

Im Jahre 1426 brachte Albrecht durch diplomatisches Geschick das sogenannte „Ewige Bündnis“ zwischen den Städten Halberstadt, Quedlinburg und Aschersleben zustande. Dieser Dreistädtebund blieb nahezu 150 Jahre in Kraft und war während seiner Regierungszeit auch eine wesentliche Stütze für Albrechts Politik. Das Städtebündnis nahm bald so feste Formen an, dass sich der Städtebund nicht scheute auch den Fürsten zu drohen, wenn dies erforderlich schien, während man sich früher meist nur mit Fürbitten begnügt hatte.

1332 erhielt Bischof Albrecht als Schenkung von Graf Bernhard von Falkenstein die gleichnamige Grafschaft mit den Burgen Falkenstein und Konradsburg. 1335 wird die Grafschaft Aschersleben, seit Jahrzehnten ein Zankapfel zwischen Halberstadt und Anhalt, durch Schiedsspruch Herzog Ottos von Braunschweig endgültig Bischof Albrecht II. zugesprochen.

Nachdem es Albrecht in ca. 20 Feldzügen, in denen er stets selbst seine Truppen in den Kampf führte, gelungen war alle seine Gegner militärisch oder diplomatisch aus dem Feld zu schlagen, war ihm ein relativ trauriges Ende seiner Regierungszeit beschieden.

Da Albrecht in seiner über zwanzigjährigen Regierungszeit nie die Anerkennung der Päpste erhielt, unternahm Papst Klemens VI. einen neuen Versuch ihn zu stürzen. 1357 designierte er den damals gerade achtzehnjährigen Ludwig von Meißen, Domherr in Bamberg, zum Bischof von Halberstadt. Albrecht war klar, dass dies Krieg gegen das damals mächtige sächsische Herrscherhaus bedeuten würde und damit all seine Eroberungen für das Stiftsgebiet in Frage stehen würden. Als Diplomat und Realist schloss er mit den Sachsen zwei Verträge, in denen er Ludwig von Meißen als Mitregenten seines Bistums einsetzte. Er erhielt hierfür sogar die nachträgliche Zustimmung des Papstes. Aber Albrecht wäre nicht Albrecht gewesen, wenn er mit dieser Doppelherrschaft hätte länger leben können. In einem weiteren Vertrag ließ er sich von seinen sächsischen Vertragspartnern auf Lebenszeit feste Einkünfte und Rechte verbrieften und trat von seinem Amt zurück. Albrecht starb am 13. Oktober 1359 und ist im Braunschweiger Dom begrabten.

## Bischof Albrecht III. (Albert von Sachsen) (1366-1390)



Das Geburtsjahr Albrechts (als Gelehrter von europäischem Rang „Albert von Sachsen“) ist unbekannt, wahrscheinlich wurde er um 1320 in Rickensdorf (vormals Rickmersdorf) geboren. Im 14. Jahrhundert gehörte das Dorf nahe Helmstedt zum Bistum Halberstadt.

Der Vater war Bauer; die sozialen Verhältnisse der Familie sind unbekannt, sie dürfte aber nicht ganz mittellos gewesen sein. Wie Albrecht zur wissenschaftlichen Laufbahn kam, ist auch unbekannt – er muss offenbar schon früh intellektuell auffällig gewesen sein und Förderer gefunden haben. Die höheren Studien hat er nach alter mündlicher Überlieferung in Magdeburg begonnen. Danach könnte Albrecht auch nach Erfurt gegangen sein, der vor den Universitätsgründungen bedeutsamsten Schulstadt Deutschlands. Für das Studium der Philosophie kam zu der Zeit in erster Linie die berühmte Universität Paris in Frage. Irgendwann vor seiner Abreise muss Albert Kleriker und Presbyter seiner Heimatdiözese Halberstadt geworden sein, wie eine spätere Urkunde zeigt.

Da Albrecht erstmals 1351 anlässlich seiner Graduierung zum Pariser Magister artium urkundlich belegt ist, wird er spätestens gegen Ende der 1340er Jahre nach Paris gegangen sein. Als Deutscher gehörte er der sog. Englischen Nation der Pariser Artistenfakultät an. In auffällig kurzer Zeit absolvierte er zwischen März und Juli 1351 die drei Stufen zum Magisterium.

Noch im selben Jahr wurde Albrecht zum Geschäftsführer seiner Nation gewählt (übliche Amtsperiode: ein Monat), welche Wahl um eine weitere Periode verlängert wurde. Ab 1352 ist Albrecht als einer der beliebtesten Graduierungsleiter belegt (mindestens 74 Graduierungen von mindestens 51 Studenten bis zum Jahr 1361). Im Sommer 1353 war er Rektor der Pariser Universität (übliche Amtsperiode: drei Monate). Bald danach wurde er zum Kassier seiner Nation gewählt (übliche Amtsperiode: ein Jahr). Die Quellen der Universität Paris zeigen, dass Albrecht (wie viele andere auch) fast ständig Geldsorgen hatte, und übrigens auch, dass die Pariser Magistri die knappen Einnahmen gerne in Tavernen für Wein ausgegeben haben. Albrecht hat in seiner Zeit an der Sorbonne auch ein beachtliches wissenschaftliches Gesamtwerk geschaffen. Gemäß den letzten Pariser Belegen vom November 1362 hatte Albrecht Paris zu dieser Zeit schon verlassen. Mit welchem Ziel ist unbekannt, es spricht aber alles für den päpstlichen Hof in Avignon.

In seiner Avignoner Zeit muss Albrecht, wahrscheinlich durch den Papst selbst vermittelt, erstmals Kontakt zu Herzog Rudolf IV. von Österreich hergestellt haben. Spätestens im April 1364 ist er in Wien gewesen, da er Ende April und Anfang Mai den Herzog von Österreich auf einer Reise nach Prag begleitete. In Wien wurde er mit der reichen Pfarre Laa an der Thaya (Niederösterreich) ausgestattet, hatte endlich einmal keine Geldsorgen und war zunächst Lehrer und Leiter der Schule bei St. Stephan. Seine Verpflichtung war aber sicher schon mit Blick auf die Gründung einer Universität erfolgt, die sich Herzog Rudolf als Konkurrenz zur von seinem Schwiegervater Kaiser Karl IV. gestifteten Universität Prag (1348) in großem Stil vorgenommen hatte. Albrecht war als berühmter Pariser Professor mit guten Kontakten zur Kurie der ideale Fachmann für die Vorbereitung und Durchführung dieses ehrgeizigen Planes. Albrecht war bis nach dem 17. 7. 1366 Gründungsrektor der Wiener Universität. Damit hätte ein großes und für Albrecht reizvolles Unternehmen in Gang kommen können – wenn nicht der junge Herzog Rudolf am 27. 7. 1365 plötzlich gestorben wäre. Ohne diesen starken Schutzherrn konnten die weitreichenden Privilegien gegenüber der Stadt Wien nicht aufrechterhalten werden, so dass für fast 20 Jahre nur ein eingeschränkter Betrieb der jungen Universität möglich war. Es war Albrecht deshalb nicht vergönnt, die neue Universität zu einer ersten Blüte zu führen. Es ist wesentlich Albrecht zu verdanken, dass die junge Universität nach dem Tod ihres Stifters nicht gleich einging.

Als 1366 der junge und unstete Halberstädter Bischof Ludwig von Meißen (1358 - 1366) nach Avignon reiste, um ein anderes Bistum zu erhalten (wurde Bischof von Bamberg, danach Erzbischof von Mainz und Magdeburg), erinnerte sich Urban V. wieder an den vortrefflichen Albrecht, dessen Perspektiven als Universitätsrektor in Wien nicht glänzend waren, rief ihn nach Avignon und übertrug ihm 1366 die Bischofswürde seiner Heimatdiözese.

Am 2. Februar 1367 wurde er in Halberstadt inthronisiert. Die Probleme, die ihn erwarteten, waren nicht gering. Das Bistum Halberstadt war von Albrechts Vorgängern finanziell heruntergekommen hinterlassen worden und eine Reihe

Probleme musste angegangen werden, so der sittliche Verfall des Klerus und das Unwesen der Fehden und des „Raubrittertums“. Viele der zahlreichen noch erhaltenen Halberstädter Urkunden aus Albrecht III. Regierungszeit haben mit Budgetproblemen zu tun, belegen Verpfändungen und Kreditnahmen.

Wie üblich, waren die ersten Amtshandlungen Bestätigungen von Rechten und Freiheiten sowie Bündnissen. Albrecht III. muss auch gleich militärisch tätig werden, da während der Vakanz sich das Raubunwesen noch verstärkt hatte. Nach ersten kleinen Erfolgen hat er anscheinend ein größeres Unternehmen für aussichtsreich gehalten, das aber verhängnisvoll endete, der Zug ins Bistum Hildesheim. Wahrscheinlich waren räuberische Einfälle von Hildesheimern in Nachbargebiete, gegen die Bischof Gerhard vom Berge trotz Aufforderung nicht energisch genug einschritt, der Anlass für die Bildung einer Allianz zur Vergeltung zwischen dem Erzbischof von Magdeburg, dem Herzog von Braunschweig, dem Bischof von Halberstadt u. a.. Das Gefecht am 3. 9. 1367 endete mit einem vollständigen Sieg der kleinen, jedoch geordneten und hochmotivierten Hildesheimer Truppe. Unter den Gefangenen befanden sich der Herzog von Braunschweig und auch Albrecht III. mit etlichen seiner Leute. Die Lösegelder waren enorm. Fortan war der Bischof mehr auf Diplomatie und Politik als auf Kriegszüge bedacht.

Die Schlacht bei Dinklar hatte die Geldnot noch verschärft, und als potenter Geldgeber kam eigentlich nur der Halberstädter Rat in Frage. Bischof Albrecht III. hatte auch Bedeutendes zu bieten, nämlich die Vogtei, ein dem Bischof und Domkapitel unterstehendes Gemeinwesen. Dieser hatte ein großes Interesse an der Vogtei, um das Stadtterritorium zu vereinheitlichen und Albrecht III. war willens, das Gebiet für eine hohe Summe zu verpfänden. Das Domkapitel hatte Mitspracherecht, und da es seine Einkünfte und Freiheiten durch diese Transaktion gefährdet sah, verweigerte es die Zustimmung. Der Bischof zwang das Kapitel mit Waffengewalt zur Einwilligung. Unter Protest stimmte dieses schließlich dem Vertrag von 1371 zu, durch den die Vogtei um 2000 Mark zunächst für zehn Jahre verpfändet wurde. Der Vertrag wurde immer wieder verlängert und hielt bis 1488. Mit dem Geld löste er die Schlösser Gröningen und Oschersleben ein, wie er sich verpflichtet hatte, und Gröningen wurde nun statt Langenstein die zweite Residenz der Halberstädter Bischöfe.

Das schwierige Amt zwang Albrecht III. auch zu fragwürdigen Handlungen, wie bei der Verpfändung der Vogtei und bei anderen Geldbeschaffungsversuchen (er wollte Spenden für den Dombau widerrechtlich einbehalten, hat Abgaben für Papst und Kaiser widerrechtlich erhöht, um auch das Bistum zu beteiligen, und verweigerte eine Steuerleistung an den Papst).

Davon abgesehen, war er ein guter und fähiger Regent, der das Bistum konsolidiert und ihm weitgehenden Frieden gesichert hat und außerdem auch auf die Güte der Seelsorge und ihres Trägers, des Klerus, bedacht war.

Bischof Albrecht III. starb am 8. Juli 1390. Bestattet wurde er in der Mitte des Halberstädter Doms vor dem von ihm selbst gestifteten Altar der heiligen Jakob, Martin und Livin.

Text nach Harald Berger, Graz (gekürzt)

## Bischof Rudolf II. von Anhalt (1401 - 1406)



Rudolf wird seinem Charakter nach als milde, fromm und friedliebend beschrieben, jedoch er hat während seiner kurzen Regierungszeit nur wenig Ruhe und Frieden genießen können.

Sein Bruder, Bernhard V. von Anhalt war mit dem Erzbischof von Magdeburg in Krieg geraten, in den auch Rudolf hineingezogen wurde. Über den Verlauf des Krieges sind wir nicht näher unterrichtet.

Noch mehr Kummer aber verursachten dem Bischof die Wirren zwischen der Halberstädter Geistlichkeit und Bürgerschaft, die unter dem Namen „Halberstädter Pfaffenkrieg“ bekannt wurden.

Gegen die Stadt war im Jahre 1400 auf Veranlassung eines sonst nicht näher bekannten Magister Rotardus durch das Domkapitel das Interdikt verhängt worden, das heißt, es wurden keine Gottesdienste gehalten, und jeder geistliche Beistand blieb den Bürgern versagt.

Da sich das Kapitel, trotz aller Bitten des Rates, weigerte, die Gottesdienste wieder aufzunehmen, wandte sich der Rat an den Papst. Dieser hob das Interdikt wieder auf und ließ das Domkapitel wissen, dass nicht wegen Geldschuld oder was dem ähnlich sei oder wegen unbedeutender Dinge ein Interdikt verhängt werden dürfe.

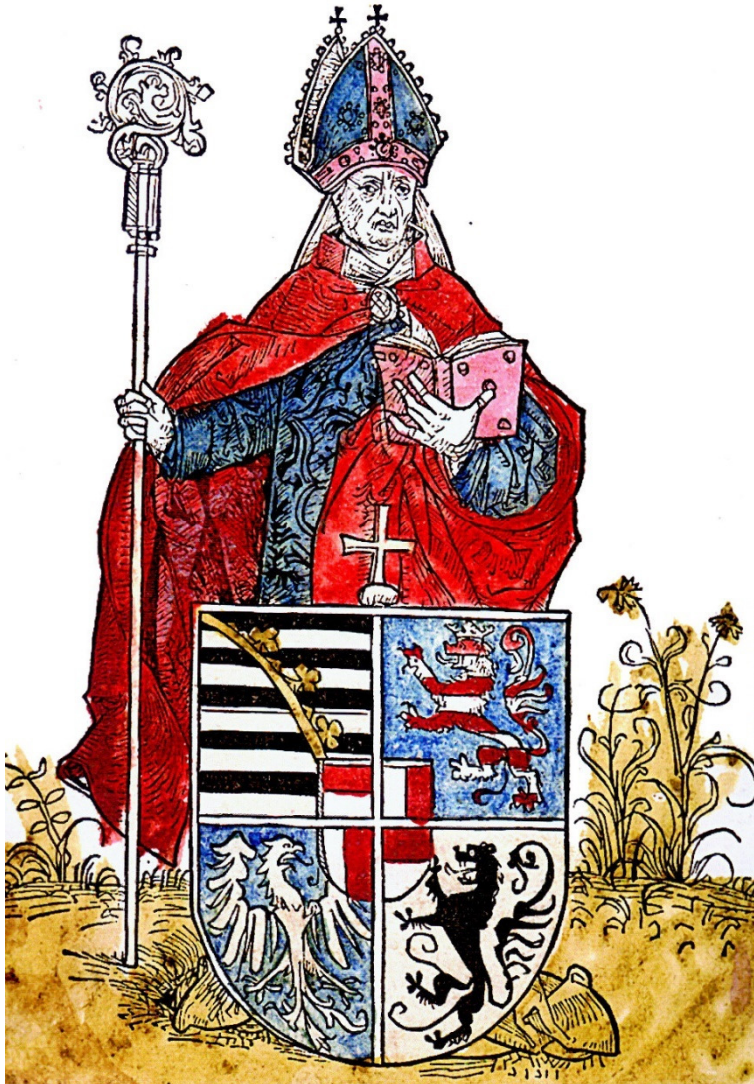
Der Rat, der von jeher mit dem Domkapitel auf Kriegsfuß stand, fühlte sich nun bestätigt und fasste einen Beschluss, der auch die Laien, die innerhalb der geistlichen Immunitäten lebten, zu den bürgerlichen Lasten, wie Steuer und Verteidigungspflicht heranzog. Darüber hinaus wurde allen Bürgern verboten, ohne die Genehmigung des Rates Güter an die Geistlichkeit zu verpfänden, zu verkaufen und testamentarisch zu übertragen ohne die Genehmigung des Rates eingeholt zu haben.

Bischof Rudolf stand in dieser Angelegenheit auf Seiten des Rates und billigte seine Maßnahmen. Als allerdings der Rat an dem unter den Bürgern besonders unbeliebten Stiftsherren der Liebfrauenkirche Heise Vunken ein Exempel statuierte und mit einem Vorwand gewaltsam in sein Haus eindrang, um ihn unter dem Hohngeschrei des Volkes zum Rathaus abzuführen, wendete sich das Blatt. Die gesamte Geistlichkeit, abgesehen von einigen zur Krankenpflege zurückbleibenden Franziskanern, verließ die Stadt. Das Domkapitel reichte eine umfangreiche Klageschrift beim Papst ein, der daraufhin eine Untersuchung anordnete.

Im Ergebnis wurden der Rat und die Bürgerschaft exkommuniziert und die Stadt 1403 erneut mit dem Interdikt belegt. Da Bischof Rudolf auch jetzt keine eindeutige Stellung auf Seiten der Kleriker bezog, gelang es dem Rat sogar noch einmal 1404 von Bonifazius IX. die Aufhebung des Interdikts zu erreichen.

Mit Hilfe der verbündeten Städte Quedlinburg und Aschersleben gelang es Rudolf im Dezember 1404 eine Art „Vorfrieden“ zu erreichen, in dem man sich über einige wichtige Punkte einigte. Dem Domkapitel ging dies jedoch nicht weit genug und es wandte sich daraufhin an den Nachfolger von Bonifazius., Papst Innozenz VII., der im Januar 1405 die Aufhebung des Interdikts als für erschlichen erklärte und den Rat nach Rom lud. Rudolf II., der sich in diesem gesamten Konflikt als ehrlicher Makler bemüht hatte und sich deshalb die Achtung der Bürger erworben hatte, erlebte das Ende des Pfaffenkrieges nicht. Er starb am 28. November 1406 und wurde im Dom beigesetzt. Erst seinem Nachfolger Heinrich von Werberge (1407 - 1410) gelang es 1407 mit Hilfe der befreundeten Städte Quedlinburg und Aschersleben den Frieden herzustellen.

## Administrator Ernst II. von Sachsen (1479 - 1513)



Mit den vorangegangenen Bischöfen hatte das Domkapitel keine guten Erfahrungen gemacht. Sie waren nicht in der Lage gewesen, dem Stift Vermögen einzubringen. Im Gegenteil, bei zahlreichen Verwicklungen und Fehden mit mächtigen Nachbarn waren stets die Halberstädter Bischöfe diejenigen, die die Zeche zu bezahlen hatten. Bei der Wahl eines neuen Kandidaten mögen diese Erfahrungen eine grundlegende Rolle gespielt haben, denn mit Ernst, einem Prinzen aus dem mächtigen sächsischen Kurhause, wurde der Bischofsstuhl mit jemandem besetzt, der aufgrund seiner verwandtschaftlichen Beziehungen die Sicherheit des Bistums am ehesten garantieren konnte.

Ernst war erst 13 Jahre, trotzdem schon Erzbischof von Magdeburg. Im Winter 1479 erhielt er die Bestätigung als Administrator des Bistums. Doch schon die erste Amtshandlung, die sicher nicht durch den dreizehnjährigen Jüngling, sondern durch den Kurfürsten selbst in die Wege geleitet wurde, zeigte, dass man sich sowohl in der Stadt Halberstadt wie auch im Bistum für die Zukunft noch auf Einiges gefasst machen konnte. Alle Juden wurden ausgewiesen und ihre Häuser an Bürger verschenkt. Ihr Vermögen zog der Administrator ein.

Ab 1484 begann der Administrator selbst neue Zeichen zu setzen. Waren noch 1480 der Stadt alle Rechte und Freiheiten bestätigt worden, so kündigte Ernst II. im Herbst die Auslösung des weltlichen Gerichtes für das Frühjahr 1485 an. Am 12. April 1485 musste der Rat gegen Auszahlung der Pfandsomme von 500 Gulden das Gericht herausgeben. Ernst führte in diesem Zusammenhang, ohne jede Abstimmung mit dem Rat, eine neue Gerichtsverfassung ein.

Rat und Bürgerschaft erhoben energisch Einspruch. Die Erbitterung stieg weiter und beide Seiten bereiteten sich auf einen Kampf vor, wenngleich den Halberstädtern klar war, dass dies ein ungleicher Kampf werden würde. Im Sommer 1486 sammelte Ernst II. mit Unterstützung seines Vaters und des Grafen von Hohnstein ein Heer, das angeblich 12.000 Mann umfasst haben soll. Am 1. August rückten die Truppen aus ihrem Lager bei Gröningen auf Halberstadt vor und begannen die Stadt zu beschießen. Nach und nach wurde sie völlig von den Belagerern eingeschlossen. Trotzdem hielten die Halberstädter nahezu vier Wochen stand. Am 22. August entsandte der Rat Unterhändler. Der Administrator stellte Bedingungen, die auf eine völlige Unterwerfung der Stadt hinausliefen und schließlich auch akzeptiert werden mussten.

Ernst forderte unter anderem:

1. Der gesamte Rat soll dem Administrator entgegengehen, ihn um Gnade bitten und ihn zum Rathaus geleiten. Der Rat solle Ernst huldigen und ihn als seinen rechten Landesherrn anerkennen. Außerdem mussten ihm sämtliche Torschlüssel der Stadt ausgeliefert werden.
2. Das weltliche Gericht wird dem Administrator übergeben, der es nach seinem Dafürhalten einrichten kann.
3. Bürgermeister und Ratsmänner sollen künftig nach ihrer Wahl der Bestätigung des Bischofs bedürfen. Die Rechte und Freiheiten der Stadt sollten ebenfalls von den Bischöfen bestätigt werden.

Noch im Dezember des gleichen Jahres kündigte er die Einlösung der 1371 an den Rat verpfändeten Voigtei an. Gegen die Zahlung der Pfandsomme von 2000 Rhein. Gulden an den Rat erfolgte die Übergabe am 5. Oktober 1488. Das letzte große Ereignis, das in die Regierungszeit des Administrators Ernst II. fällt, ist die Weihe des gotischen Doms 1491.

In den folgenden Jahren bewies Ernst, dass er trotz der Strenge, mit der er die Selbständigkeit der Stadt gebrochen hatte, jederzeit bemüht war, ein guter und gerechter Landesherr zu sein. Die zerrütteten Finanzen des Bistums ordnete er neu und sicherte dem Stift Ruhe und Frieden.

Am 3. August 1513 verstarb Ernst, erst 47 Jahre alt, auf seiner Zweitresidenz, der Moritzburg in Halle. Er wurde im Magdeburger Dom in einem prachtvollen, noch zu seinen Lebzeiten von Peter Vischer hergestellten Metallsarge, beigesetzt.

## Bischof Heinrich Julius 1566 - 1613



Heinrich Julius, Bischof zu Halberstadt, Herzog zu Braunschweig Lüneburg  
Bemerkung: Photo. Lith. v. F. W. Wenig // H. Rauchhaus lith.  
Beschriftung: Heinrich Julius / Herzog zu Braunschweig u. Bischof zu Halberstadt, / geb. 15. Oct. 1564, - gest. 20. Juli 1613, Sammlung Städtisches Museum Halberstadt D 1076

Heinrich Julius war der Enkel des Herzogs Heinrich des Jüngeren, gegen den Luther die bekannte Schrift: „Wider Hans Worst“ gerichtet hat. Er war am 15. Oktober 1564 geboren und erst zwei Jahre alt, als er vom Domkapitel zum Bischof erwählt wurde.

Es war ausgemacht, dass er bis zu seinem 14. Jahre nur ein Gehalt von jährlich 1000 Talern bezog, weil von dem anderen bischöflichen Einkommen die dringlichsten Schulden des Stifts bezahlt werden sollten. Er erhielt in Gandersheim eine vorzügliche Erziehung und besaß solche Anlagen, dass er bereits im Alter von 12 Jahren, als er das Rektorat der neugegründeten Universität Helmstedt antrat eine lateinische Rede freihalten konnte. Im Gröninger Schloss empfing er seine weitere Ausbildung. Hierbei zeigte er eine große Vorliebe für juristische Studien.

Ob er sich die Bestätigung vom Papst erbeten und erhalten hat, ist zweifelhaft. Jedenfalls trat er nach dem Tode seines Großvaters zum Protestantismus über. Nachdem er 1578 seine Regierung angetreten hatte, war er unablässig für das Wohl seines Landes bemüht.

Er führte die von Albrecht V. begonnene Entwässerung des großen Bruches zu Ende und setzte auch die Grenze zwischen dem Bistum und Braunschweig fest. Er soll auch 1597 die ersten Kartoffeln von England her bezogen und zu Hessen in Blumentöpfen gezüchtet haben.

Das Gröninger Schloss, seinen Lieblingssitz, erweiterte er zu einem großartigen Prachtbau. Dieser wurde in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts abgebrochen, aber etwas hat sich erhalten, das Portal und Weinfass in den Spiegelsbergen und die Orgel in der Martinikirche.

1596 ließ er die später sogenannte Kommissie am Holzmarkt errichten, die er zur Aufnahme vornehmen Besuchs bestimmt hatte. Zwischen 1592 und 1611 wurde die Dompropstei auf dem Domplatz gebaut.

1589 starb sein Vater, und nun wurde er auch Herzog von Braunschweig, so dass bis zu seinem Tode eine Personalunion zwischen Halberstadt und Braunschweig bestand.

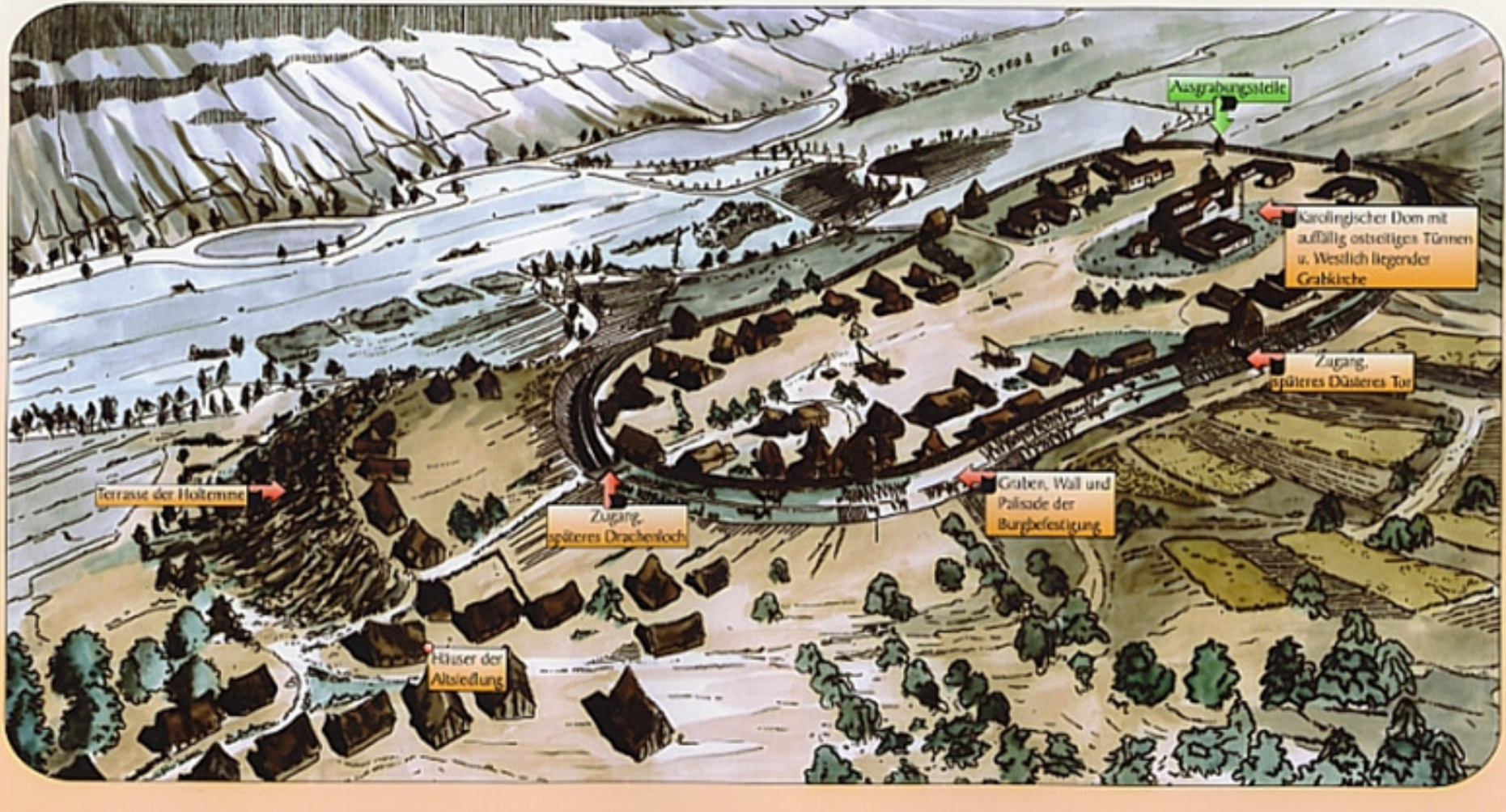
1591 zog auch im Dom die Reformation ein. Er beschied am 23. Februar die gesamte Geistlichkeit nach dem Petershofe und stellte ihr die Notwendigkeit der Reformation vor. Seine Anträge wurden von den Landständen und den meisten Geistlichen angenommen; nur das Liebfrauenstift widerstrebte und ging erst 1604 zur neuen Lehre über. Im Dom aber hielt der erste evangelische Pfarrer Dr. Martin Mirus am 21. September 1591 die Weihepredigt.

Heinrich Julius war ein Regent, der dem Land Frieden und Sicherheit zu geben wusste. 1607 ging er auf Befehl des Kaisers nach Prag, wo er zum kaiserlichen Geheimrat ernannt wurde. Er hat in dieser Stellung viel dazu beigetragen den Frieden zwischen Katholiken und Protestanten in Deutschland aufrecht zu erhalten.

Am 20. Juli 1613 starb Heinrich Julius in Prag und liegt begraben in Wolfenbüttel.

Auf die Regierungszeit des Herzogs Heinrich Julius werfen die zahlreichen Hexenprozesse einen finsternen Schatten. Unter den vielen blutgierigen Richtern zeichnete sich besonders ein Amtmann Hünerkopf aus, der 1597 in Rohrsheim und Westerburg durch wahrhaft teuflische Bosheit eine große Zahl unschuldiger Frauen und Mädchen auf den Scheiterhaufen brachte. Ähnlich ging es in Quedlinburg zu, wo 1574 40 Frauen und 1589 133 Personen als Hexen im Rauche gen Himmel geschickt wurden, während (nach Rehtmeier) „zwischen der Stadt Braunschweig und dem Lechlunger Holze die Brandpfähle einen förmlichen Wald bildeten.“

# Domburg 9. Jahrhundert



# Domburg und Siedlung im 10. Jahrhundert



Zeichnungen, Rekonstruktionsversuche, Friedrich Kunkel und Ulrich Mund, 2001